

Das Rathaus zu Basel

Autor(en): **Bütler, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **4 (1887)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lung ausgefüllt und ist der Gemeinde während eines Dritteljahrhunderts ein treuer Freund und Berather gewesen und in diesem Sinne wollen wir seiner als ein Musterbild eines Seelenhirten gedenken allezeit!

(Schluß folgt.)

Das Rathhaus zu Basel.*

(Mit Abbildungen.)

Die Geschichte des Basler Rathhauses hängt naturgemäß auf's Engste mit der Geschichte des Basler Rathes zusammen.

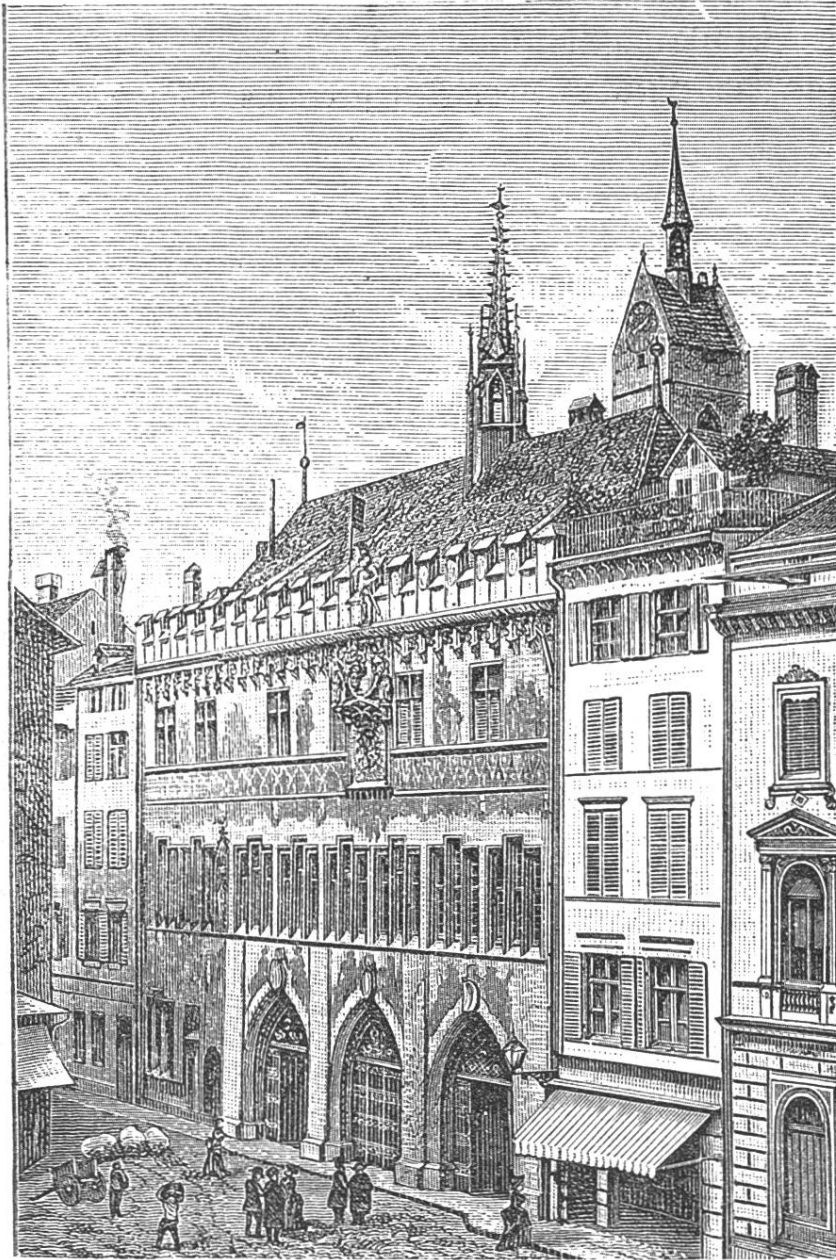
Noch im 12. Jahrhundert war der Bischof von Basel der oberste und einzige Herr der Stadt. Er führte Regiment und Verwaltung mit Hilfe seiner Rätthe und Beamten, die Gerichtsbarkeit wurde in seinem Namen von dem Vogt und Schultheiß ausgeübt, denen Gerichtsbeisitzer, die „Urtheilsfinder“, zur Seite standen. Diese Beisitzer wurden unter den Angesehenen der Dienstkleute und Bürger ausgewählt; nach ihrem Befund und Rath fällt der Vogt die Strafurtheile, entschied er die civilrechtlichen Streitigkeiten. Obschon das Vogtsgericht unter bischöflicher Oberhoheit stand, war es doch nicht eine selbständige Schöpfung des bischöflichen Regiments, vielmehr war es nichts anderes, als das alte Vogtding der Freien der karolingischen Zeit.

Aus diesem Vogtgericht nun hat sich allmählig der Basler Rath herausgebildet, der also nicht aus Verhältnissen der Hörigkeit, des Hofrechtes herausgewachsen ist, sondern seine tiefsten Wurzeln in uralter Freiheit hat.

Die Entwicklung des Rathes aus dem Vogtsgericht beginnt mit dem Anfang des 13. Jahrhunderts und ist mit dem Ende desselben nahezu abgeschlossen. Sie geschieht in der Weise, daß die Beisitzer allmählig ihre Be-

* Aus den Mittheilungen der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Neue Folge III. Geschichte und Beschreibung des Rathhauses zu Basel von Dr. Albert Burchardt und Dr. Rudolf Wackernagel. Mit 22 Tafeln und Abbildungen. gr. D. 66 S. Basel 1866, C. Detloff.

Rathhaus zu Basel.



fugnisse ausdehnen, ein Stück nach dem andern von der Verwaltung der Stadt an sich ziehen. Schon um die Mitte des Jahrhunderts ist das Kollegium des Vogtes eine selbstständige Verwaltungsbehörde, wenn es auch vor der Hand seine richterlichen Befugnisse beibehält, es heißt nicht mehr Gericht, sondern Rath, seine Mitglieder heißen Rathsherren. Das augenfällige Merkmal dieser Umgestaltung ist die Schaffung einer neuen, rein städtischen Beamtung, der Stelle

des Bürgermeisters, der als Dritter neben Vogt und Schultheiß an die Spitze des Rathes tritt. Im Jahr 1253 wurde Heinrich Steinlin als erster Bürgermeister der Stadt Basel gewählt. Gegen das Ende des Jahrhunderts hat der Bürgermeister den Vogt ganz aus dem Rathe verdrängt, der Schultheiß zieht die civile Gerichtsbarkeit des Vogtes an sich und schließlich behält der Rath nur noch den Urtheilsspruch am Blutgerichte als letzten Rest seines ursprünglichen Wesens. Die alte richterliche Behörde ist eine Regierungs- und Verwaltungsbehörde geworden.

Um diese Zeit wird auch in den Urkunden ein Haus des Rathes erwähnt. Noch heißt es Haus des Gerichtes, neben diesem Namen kommen aber bald auch die Namen Gemeindehaus und Rathhaus auf, welche bis

in's 16. Jahrhundert als anscheinend gleichwerthig neben dem Namen RIchthaus gebraucht werden.

Das älteste Basler Rathhaus stand auf dem Fischmarkt in dem Hause zum Schlauch (heute Fischmarkt Nr. 9). Aus dieser Lage ist zu schließen, daß der Fischmarkt in jenen Zeiten der Mittelpunkt des städtischen Lebens war. Dort lagen auch die dichtesten Wohnstätten, dort befanden sich Salzhaus und Fronwage, Wechsellaupe und Kaufhaus und die ältesten Gastherbergen; in der Nähe, auf dem St. Petershügel waren die Edlen und Burgensen, aus denen der Rath gebildet wurde, angesessen. Ueber die Gestalt dieses ältesten Basler Rathhauses ist nichts überliefert worden.

Gegen das Ende des Jahrhunderts wurde das Rathhaus auf den Kornmarkt verlegt; die Stadt hatte sich mittlerweile dem Birsig nach aufwärts vergrößert, so daß nun der Kornmarkt der Mittelpunkt des städtischen Lebens war. Das neue Rathhaus stand an der Stelle, wo heute der „Bogt'sche Glasladen“ (Marktplatz 18) sich befindet. Von dieser Zeit an ist der Kornmarkt nicht nur der städtische Marktplatz, sondern er ist auch das Forum der Stadt, gleichsam der erweiterte Hof des Rathhauses. Hier wurden die Kriminalurtheile vollzogen, in früherer Zeit auch die Hinrichtungen, hier standen das Halseisen, die Schmachsäule, die Trille, hier wurden die Ausstellungen, Auspeitichungen und andere leichte Exekutionen vorgenommen.

Im Jahr 1354 finden wir das Rathhaus auf der andern Seite der Straße, im Hause zum Angen am Fuße des St. Martinshügels, wo es heute noch steht. Das Erdbeben am St. Lukastage 1356 zerstörte indessen bald das neue Heim des Rathes. Aus der Thatfache, daß die Stadt damals ihre sämtlichen ältern Archivalien verlor, darf geschlossen werden, daß neben dem Erdbeben auch die Feuersbrunst das Haus vertilgte, welches also keine feuersichern, gewölbten Räume gehabt haben kann, sondern wohl nach Art eines einfachen Bürgerhauses gebaut war.

Drei Jahre nach dem Erdbeben begann der Rath den Bau eines neuen vergrößerten Hauses. Er kaufte das westlich neben dem Haus zum Angen liegende Haus „zu Waldenburg“, ein einheitliches Gebäude wurde errichtet, welches die Breite beider Hofstätten einnahm und vom Marktplatz bis an den Bergabhang reichte. Dieses Rathhaus, das wahrscheinlich in einzelnen Theilen heute noch steht, erlebte die blutige Fastnacht, die Schlacht

bei St. Jakob, die Gründung der Universität, die Burgunderkriege und den Eintritt Basel's in den Schweizerbund.

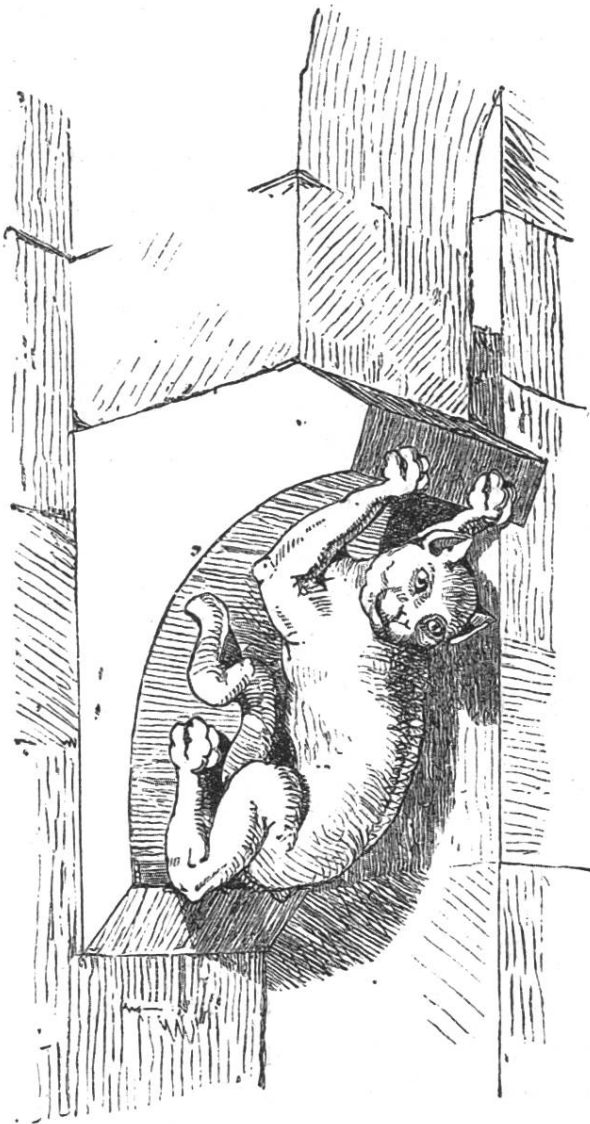
Der Grundriß dieses Gebäudes des 14. Jahrhunderts war im Großen und Ganzen dem heutigen gleich. Es standen zwei Häuser hinter einander, das eine derselben vorn am Markt, durch einen Hof von diesem getrennt das zweite. Hinter letzterem war auf einer Terrasse des Berges ein zweites kleines Höflein geebnet. Auf der Höhe des Hügels lag der Hof der Büllante von Eptingen. Von der Beschaffenheit des Vorderhauses am Marktplatz weiß man nur, daß es auf freistehenden Pfeilern ruhte und daß die Halle des Hauses wie heute sich gegen den Markt in drei Thoren öffnete. An den Pfeilern wurden die Bekanntmachungen des Rathes angeschlagen. Im Hofe des Rathhauses standen Krambuden und Verkaufsbänke, hier wurden an den Messen die Glückshäfen aufgestellt, hier vernahm das Volk von der großen Treppe herab die „Rufe“ des Rathes. Der Hof war ein befriedeter Ort, ein „sonderlich gefreierter Platz“, wo Keiner dem Andern „zorneclichen“ oder „vientlichen“ begegnen sollte bei Strafe des Stadtfriedens. Im Rathhauhof wurde das Blutgericht abgehalten. Im Vorderhaus des Gebäudes befand sich die vordere Rathsstube; die wichtigsten Räume des Gebäudes, die Gerichtsstube und die große Rathsstube lagen im Hinterhaus. Erstere befand sich im Erdgeschoß, letztere im ersten Stock. Die große Rathsstube nahm die ganze Tiefe des Gebäudes ein; sowohl gegen den vordern Hof als gegen das hintere Höflein schauten Fenster, deren Oeffnungen anfänglich mit weißem Tuch und erst später mit Glas ausgefüllt waren.

Im Laufe des 15. Jahrhunderts machte die sich ausdehnende Verwaltung Neubauten nöthig. Für den alten Rath wurde ein besonderes Sitzungszimmer errichtet, es ist derjenige Raum, der heute als Vorzimmer des Großen Rathes dient. Für das Archiv, welches bis dahin in Almarien und Trögen aufbewahrt worden war, wurde 1462 ein Archiwgewölbe im kleinen Höflein errichtet. Dieser Raum genügte jedoch bald nicht mehr für die Fülle von Urkunden, Büchern und Papieren, welche aus den sich mehrenden Geschäften erwuchs, auch erwies sich die zersplitterte Aufbewahrung der Akten im Rathhaus und im Salzhurm als eine unleidliche Sache. Eine durchgreifende Ordnung und Repertorisirung des ganzen Rathesarchivs wurde beschlossen. Im Jahr 1482 wurden drei gewölbte Kammern erstellt, die eine hart an der Wand der Rathsstube, von den

beiden andern die eine über diesem Gewölbe, die zweite über dem im Jahr 1462 gebauten.

Neben diesen bis jetzt erwähnten Räumen enthielt der Rathhausbau noch zahlreiche andere, deren Lage und Beschaffenheit jedoch nicht bestimmt nachweisbar ist. So weiß man nicht, wo die Kanzlei untergebracht war, wo die ständigen Behörden der Dreierherren, der Siebner, des Ladensamtes sich versammelten, wo die Kapelle des Rathhauses, wo das Sprachhaus lag, wo der Rathsknecht wohnte u. s. w.

Im Jahr 1501 trat Basel in den Bund der Eidgenossen ein. „Nach den Stürmen und Gefahren einer wechselvollen Zeit, in welcher Basel's Macht zwar zu ihrer höchsten Entfaltung war gesteigert worden, hatte es doch die Nothwendigkeit erkannt, zu dauernder Beschirmung seiner Frei-



heit sich an treuen Verbündeten einen festen Rückhalt zu suchen. Diesen hatte es nun gefunden und fühlte sich durch den Bund neu gestärkt und auf immer gesichert. . . Das stolze Gefühl dieser Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft, das Bewußtsein eigener Macht und Bedeutung fanden ihren Ausdruck in dem Bau eines neuen vorderen Rathhauses. Was den Rath vor Allem zum Neubau bewog, war das Gefühl gleichsam einer politischen Verpflichtung gegenüber seiner Bürgerschaft, den Eidgenossen und den Auswärtigen. Und so beschloß er denn, das Vorderhaus niederzureißen und an dessen Stelle ein Gebäude aufzuführen, so schön und stattlich, wie seine Mittel es nur erlaubten.“

Der Bau wurde 1504 mit der Niederlegung des alten Vorderhauses begonnen. Im Dezember des genannten Jahres begannen die Stein-

Konsole in der vordern Kanzlei des Rathhauses.

lieferungen, welche bis in's Jahr 1514 fort dauerten. Es wurde nicht ununterbrochen und nicht mit großem Personal gebaut, hat doch allein das Legen der Fundamente bis zur Aufrichtung des Daches vier Jahre gedauert. Im Frühjahr 1505 begannen die eigentlichen Bauarbeiten, Ende 1508 ist das Haus bis zur Dachhöhe aufgeführt, auch die Stube im ersten Stock ausgebaut; 1509 wird der Dachstuhl aufgerichtet. Von da an schreitet die Arbeit noch langsamer vorwärts; 1511 wird der „Helm“, das Glockenthürmlein aufgerichtet, das Dach mit farbigen Ziegeln gedeckt, die letzten Arbeiten werden erst 1513 vollendet. An der Ausschmückung der Facaden wurde drei Jahre lang gearbeitet. — Wahrscheinlich wurde im Anschluß an diesen Bau auch damals schon die Gallerie erstellt, welche das Vorderhaus mit dem Hinterhaus verbindet; das Hinterhaus dagegen ist aller Vermuthung nach nicht verändert worden.

Wenige Jahre später machte eine Weiterentwicklung der städtischen Verfassung eine fernere Veränderung in dem Gebäude nothwendig: es mußte ein Raum geschaffen werden, in welchem der Große Rath von nun an seine Sitzungen halten konnte. Der Große Rath, die Versammlung aller alten und neuen Zunftvorstände und sonstiger Zugehöriger, zählte mehr als 200 Mitglieder. Im Rathhaus gab es kein Gemach, welches eine so große Versammlung hätte aufnehmen können, weßwegen der Rath nur selten zusammenberufen wurde. Wenn er zusammentrat, mußte es außerhalb des Rathhauses geschehen. Gewöhnlich versammelte er sich im Refektorium eines Klosters, namentlich der Prediger und Augustiner. Die zu einem ausschließlich zünftischen Regiment hindrängende politische Bewegung des 16. Jahrhunderts machte indessen ein öfteres Zusammentreten des Großen Rathes und damit die Schaffung eines genügend großen Versammlungsraumes im Rathhaus selbst nöthig. Zu diesem Ende wurde das Hinterhaus um ein Stockwerk erhöht und dieses Stockwerk zu dem Saal des Großen Rathes ausgebaut.

Dieser Saal nahm die ganze Breite des Gebäudes ein, gegen den vordern Hof waren vier breite und ein schmales Fenster, gegen die Höflein je ein schmales Fenster durch die Wände gebrochen. Der Saal war bedeutend niedriger als heute. Der Große Rath bezog denselben am 12. März 1521, aber noch bis zum Herbst 1522 arbeitete der berühmteste Basler Künstler Hans Holbein an der Ausschmückung des Gemaches.

Im Februar 1527 wurde eine Erweiterung des Rathhauses in's Werk gesetzt, welche dem Gebäude seine heutige Gestalt gegeben hat; das

Haus Windex, das auf der nördlichen Seite unmittelbar an das Rathhaus angrenzte, wurde angekauft. Zunächst beließ man das Haus in seinem alten Zustand, mit der Zeit stellte sich aber auch hier die Nothwendigkeit eines Neubaus heraus. Im Jahr 1534 wurde zunächst das Hinterhaus des angekauften Gebäudes abgebrochen und neu aufgeführt. Zwei Jahre später war dieser Bau unter Dach gebracht; er bestand aus drei gleich großen, mit je zwei Kreuzgewölben überspannten, über einander ruhenden Gelassen. Das obere Gewölbe wurde für das Archiv eingerichtet. Hier wurde auch der Schatz an Geld und edlem Geschirr aufbewahrt, in das mittlere zog die Kanzlei ein, das untere wurde dem Stadtgerichte als Nebenraum zugewiesen. Auch in dem vordern Hause Windex mußten mit der Zeit bauliche Verbesserungen vorgenommen werden, bis sich auch hier der Rath zu einem Neubau entschloß, der im Jahr 1607 vollendet wurde. Gegen die Straße bildete die Façade dieses neuen Hauses in fast gerader Linie die Fortsetzung der alten Rathhausfront. Der Bau bestand aus drei Stockwerken, das unterste und mittlere desselben war mit je fünf Kreuzgewölben überdeckt. Auch dieses neue Gebäude diente fast ausschließlich zu Kanzleizwecken, so daß also ein ganzer Flügel des Rathhauses, Vorderhaus und Hinterhaus, für die Kanzlei verwendet wurde, während noch hundert Jahre vorher eine Stube und wenige Archivkammern ausgereicht hatten. So gewaltig war die Verwaltung seit der Reformation gewachsen.

Mit dem Abschluß dieser Bauten hatte das Basler Rathhaus die Gestalt gewonnen, welche es zwei Jahrhunderte lang beibehalten hat; erst in den Zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts sind wieder größere Aenderungen vorgenommen worden. Jedoch wurden im 17. und 18. Jahrhundert zahlreiche einzelne Arbeiten ausgeführt, von denen die wichtigsten hier im Zusammenhang aufgezählt werden mögen.

Bis zur Zeit der Reformation war die Façade des Rathhauses mit der Statue einer Madonna auf dem Uhrgehäuse geschmückt. Nach der Reformation wurden der heiligen Jungfrau Schwert und Wagschalen in die Hand gegeben und dieselbe damit zur Justitia umgeschaffen.

Im Jahr 1537 wurde an der Marktplatzfront die Messingtafel zum Gedächtniß der Birsig-Hochwasser von 1529 und 1530 angebracht. — In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde das Gebäude mit Gemälden ausgeschmückt, welche von dem Maler Hans Dyg herrühren. Dieser Meister

wurde 1519 beauftragt, das alte Rathhaus inwendig zu malen, er schmückte die Hofseite des Hinterhauses mit Malereien, welche bis zu Anfang dieses Jahrhunderts noch vorhanden waren, heute aber gänzlich verschwunden sind. — In den Jahren 1608 und 1609 übermalte Hans Bock das Rathhaus „inwendig und auswendig“; seine Gemälde haben aber im Laufe der Zeit so mannigfache Veränderungen erlitten, daß der Antheil des Künstlers an den heute noch vorhandenen Bildern nicht mehr durchweg festzustellen ist. Mit einiger Sicherheit können auf Hans Bock zurückgeführt werden: Im Hofe: Der Bannerträger am Hinterhaus, Moses und Aron zwischen



Der Wappenträger im Saale des Regierungsrathes.

Hinterhaus und Kanzleiflügel, der entdeckte Betrug unter dem Kanzleifenster, die Religion zwischen den Kanzleifenstern; ein König auf seinem Throne, die Planeten mit der Sonne als Apollo und dem Mond als Diana, die Victorien über dem Thorbogen der Halle.

Nicht alle der hier genannten sind heute noch zu sehen.

Nach Vollendung der Bemalung der beiden Facaden des Vorderhauses und der Hofseiten und Kanzleien, Hinterhaus, begann Bock die Arbeit an seinen Historien; er malte das jüngste Gericht, die Historie der Susanna, die Parteilichkeit auf dem Gange und im Vorgemach, den Herodes und den Josaphat in der Halle, das Urtheil Salomonis an der Hofmauer unter der Gallerie. Wie viel an diesen Bildern eigenes Schaffen Bock's, wie viel dabei Auffrischen oder Bearbeiten eines schon vorhandenen Bildes war, läßt sich nicht mehr bestimmen.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurden diese Bilder zu zweien Malen renovirt; auch in den Zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts wurde eine Renovation vorgenommen.

Der Bau von 1608 und die daran sich knüpfende innere Ausschmückung des Rathhauses gab Anlaß, auf größere Ordnung und Abstellung verschiedener Mißstände im Hofe des Hauses bedacht zu sein. Um die Gemälde zu schonen, wurden die Harzpfannen an der Rathsstege durch eine Laterne ersetzt. Um „allerley Gefindlin, als Tauner, Landstreicher, welsche Maurer Handwerksgefallen, Lieder- und andere Krämer, welche mit Ops und Anderem viel Unrath verursachten, und die Buben, so sich Spielens und allerley Muthwillens anmaßen,“ vom Rathhause fern halten zu können, versah man die drei Bogen gegen den Markt mit eisernen Gitterthoren. Die in der Vorhalle beiderseits stehenden Kramhäuslein wurden beseitigt, in der Meinung, daß „an deren Statt denkwürdige Historien gemalt werden könnten.“ Die denkwürdigen Historien wurden auch wirklich sogleich nachher an diese Wände gemalt: Bock's Bilder, Josaphat und Herodes.



Prophet, hölzernes Bild im Großrathssaale.

Doch drangen die Verkäufer und ihre Buden mit der Zeit wieder in den Rathhaushof ein, der überhaupt in frühern Jahrhunderten selten so still und todt war, wie heute. An den Pfeilern waren Bekanntmachungen aller Art ange schlagen, von der Treppe herunter wurden die Erlasse des Rathes den Bürgern und Einwohnern mitgetheilt, in der Vorhalle gaben die Amtsleute Red und Antwort, an den Tagen des Kleinen und Großen Rathes rasselte die Herrenkutschche in den Hof, bis an

den Fuß der Treppe, warteten hier alle Zunft-Stubenknechte, und in der Standesfarbe die Ueberreuter den Rätthen ab. Die damalige Regierungsweise, die an die Stelle der heutigen Schriftlichkeit das lebendige Wort und den persönlichen Verkehr setzte, veranlaßte Tag für Tag einen niemals ruhenden Menschenverkehr.

Auch das Stadtgericht, welches täglich Sitzung hielt, zog viele Leute in das Rathhaus. Das Gericht hatte seine Stube immer noch im Erdgeschoß des Hauptgebäudes, in dem Raum, in welchem heute die Ohmgeldschreiberei untergebracht ist. An der Fensterwand und der nördlichen Seitenwand standen die Bänke der Richter, bei den Fenstern die Sitze des Vogt und Schultheiß und der Rittersitz, gegenüber den Bänken die Schranken für Amtsleute und Publikum. Ein weiteres Gewölbe unter der hintern Kanzlei, welches durch eine Thüre mit der Richterstube in Verbindung stand, diente als Berathungszimmer für die Richter, als „Denkstube“ oder „Danfstube“.

Die große Rathhaustreppe lag früher an anderer Stelle als heute, sie nahm ihren Anfang neben der in der Mitte des Erdgeschosses befindlichen Thüre der Gerichtsstube. Am Fuße der Treppe stand das Steinbild des Munatius Planeus, dem Roland der norddeutschen Städte vergleichbar.

Oben an der Treppe führte links eine Thüre in's Hinterhaus, in den Gang zur Rathsstube und zu dem Höflein, rechts ein niederes „Gätterlein“ in die gemalte Gallerie. Neben der im Jahr 1581 hier errichteten steinernen Wendeltreppe führte die Thüre in die vordere Rathsstube.



KNAUS X.A.

Prophet, Bild im Großrathssaal.

Die vordere Rathsstube, auch „neue Rathsstube“ genannt, war noch im 16. Jahrhundert das Sitzungszimmer für Bürgermeister und Rath. Mit der Zeit jedoch verlegte der Rath sein Sitzungszimmer in die Stube des Hinterhauses, wo er weniger vom Getöse des Marktes gestört wurde. Von da an hieß die vordere Stube die alte Rathsstube; der Weinschreiber und der Registrator arbeiteten darin, Daniel Bruckner's gelehrte Arbeiten sind in diesem Raume entstanden.

Das Sitzungszimmer des Kleinen Rathes lag im Hinterhaus noch an der gleichen Stelle wie vor Jahrhunderten schon; zwei breite Fenster schauten gegen den vorderen Hof, zwei kleinere gegen das Höflein. Neben der Eingangsthüre des Zimmers auf der Südseite stand rechts vor dem Ofen der Stuhl des obersten Knechtes, links die Sitze der 15 neuen Zunftmeister. Vor den vordern Fenstern und diesen gegenüber quer durch die Stube gestellt, waren die Bänke der 15 neuen Rathsherren. In der nordwestlichen Ecke saßen hinter dem Rathstische der neue Bürgermeister, der Stadtschreiber und der Rathsschreiber. In der hinteren Hälfte der Stube, welche von der vordern durch eine inmitten stehende Säule und Schranken geschieden war, saßen auf vier Bänken die 30 Rathsherren und Meister des alten Rathes. An den Wänden der Rathsstube, die mancherlei Schmuck zierte, prangte lange Jahre hindurch Holbein's „Passion“.

Der Saal des Großen Rathes befand sich, wie bereits erwähnt, im zweiten Stockwerk des Gebäudes. In der nordwestlichen Ecke des Saales stand auch hier der Rathstisch, an demselben saßen auf der einen Seite die vier Häupter und der Stadtschreiber, auf der anderen der Rathsschreiber und die Schultheißen der beiden Städte Basel. An den Wänden entlang standen die Bänke der sechszig Herren Klein-Räthe, ebenfalls an den Wänden und quer im Saale diejenigen der hundertachtzig Sechser.— Ein Ueberblick über diese zahlreiche Versammlung war gar nicht möglich; das präsidirende Ehrenhaupt saß in einer Ecke des niederen und ungenügend erleuchteten Saales. Die Akustik war schlecht, wie die häufigen Klagen, daß die Vorträge der Herren Häupter nicht verstanden worden seien, beweisen.

An den Wänden befanden sich die Malereien Hans Holbein's. Sie waren schon 1579 in einem schlechten Zustande, „vom Wetter wüst geschändet“, und man besorgte, daß sie mit der Zeit gänzlich von den Wänden abfallen würden. Hans Bock kopirte daher im Auftrage des Rathes sämtliche Bilder in gleicher Größe, mit Oelfarbe auf Leinwand.

welche nun vor die Wände gespannt wurde und so das Werk Holbein's zwar verbarg, aber einen Ersatz desselben darbot, der für längere Zeit dauerhaft zu sein versprach. Im 18. Jahrhundert waren auch diese Tapeten Bock's entweder verblichen oder beseitigt. Bei Anlaß einer Renovation im Jahr 1737 wird berichtet, daß von den alten Gemälden das Meiste nicht einmal mehr zu erkennen sei, und das wenige Uebrige nicht wohl reparirt werden könne. Die Wände des Saales wurden nun mit grünem Tuch ausgeschlagen. Im Jahr 1817 erst wurden diese Tapeten entfernt und die erkennbaren Reste der Malereien Holbein's von Hieronymus Hef kopirt. Bei den bald

darauf folgenden größeren Umgestaltungen des Saales ist auch das letzte Uebriggebliebene zu Grunde gegangen.

Die Staatsumwälzung von 1798 und die nachfolgenden Reorganisationen der Behörden führten zu vielen Aenderungen in der Benutzung der Räume des Gebäudes, von denen nur eine hier aufgeführt werden möge: Die der gemeinsamen Benutzung des Rathhauses durch die Kantons- und die Stadtbehörden. In der Dotationsurkunde von 1803 wurde der erste Stock des Vorderhauses dem Stadtrath, den Kollegien der Stadt und der Stadtkanzlei eingeräumt. Diese Verwendung dauerte bis 1855, in welchem Jahr der Stadtrath das freigewordene Posthaus bei der Brodlaube bezog.

Im Jahr 1824 begann eine Restauration des Rathhauses, welche das Gebäude, das bis auf diese Zeit noch die mittelalterliche



Der Rathsbote am Eingang des Hinterhauses.

Form beibehalten hatte, wesentlich umgestaltete. Die Restauration dauerte bis 1828 und wurde durch Deputat Friedrich Huber geleitet. Die hauptsächlichsten Umänderungen sind: Ueber der ehemaligen Stube des alten Rathes wurde ein Zimmer (das heutige Arbeitszimmer des Staatsarchivar) erbaut, durch den Eptingerhof wurde ein Ein- und Ausgang hergestellt. Der Dachstuhl des Hauptgebäudes wurde durch einen neuen ersetzt, der Großrathsaal bedeutend erhöht und mit neuen spitzbogigen Fenstern, einer neuen Thürverkleidung und Bemalung der Wände ausgestattet. Die große Steintreppe im vorderen Hof wurde vom Mittelbau weg, vor die Wand unterhalb der Gallerie verlegt, endlich die Façaden neu angestrichen, an der Stelle der Wandgemälde Bock's zum Theil neue Darstellungen gesetzt und die Gemälde in der Halle, im Gang und im Vorzimmer durch die Maler Hieronymus Heß, Johann Senn und Friedrich Meyer renovirt.

Ueber die damalige Restauration gibt die Schrift folgendes Urtheil ab: „Es ist nicht zu leugnen, daß diese Restauration des Rathhauses daselbe in manchem Betracht brauchbarer gemacht, die vorhandenen Verhältnisse in guter Weise ausgenutzt hat. Als den hauptsächlichsten Gewinn derselben betrachtete man freilich damals den erneuerten Großrathsaal, gerade diejenige Arbeit, welche uns heute das Unerfreulichste des damals Geleisteten zu sein scheint. Man rühmte den „Glanz, die Würde, Zierlichkeit und geschmackvolle Struktur“ des neuen Saales, während die Verbesserungen doch nur in den rein praktischen Vortheilen, bequemeren Zuganges, angemessener Vertheilung der Sitze, größerer Helle bestand.“

Von den wichtigsten der seit 1828 vorgenommenen Arbeiten nennen wir noch: 1837 Einrichtung eines Arbeitszimmers für den Staatschreiber, 1852 Einführung der Gasbeleuchtung, 1854 Ausbesserung der Wandgemälde in Hof, Gallerie und Vorzimmer und Erstellung eines weitem Stockwerkes über dem geheimen Gewölbe für die vereinigten Klosterarchive. 1856 veranlaßt der Wegzug der Stadtbehörden die Herrichtung der von ihnen benutzten Zimmer im Vorderhaus, welche nun vom Baukollegium bezogen werden. Das Erdgeschoß des Mittelhauses, worin sich die Staatskassaverwaltung befindet, wird in Stand gestellt. 1877 wird die Centralheizung eingeführt. 1881 Herrichtung des vorderen Saales, nunmehr Sitzungszimmer des Regierungsrathes. 1885 Restauration der Wandgemälde in Halle, Gang und Vorzimmer, durch Maler Hermersdorf aus Trier.

A. Büttler.